Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 38 (1995)

Artikel: Fritz Ramseyer 1896-1994 : Vater der oberaargauischen Wanderwege

Autor: Wilhelm, Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071550

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FRITZ RAMSEYER 1896–1994

Vater der oberaargauischen Wanderwege

ULRICH WILHELM

Fritz Ramseyer wurde am 26. Juni 1896 im Schulhaus von Wiggiswil bei Münchenbuchsee als jüngstes von sieben Kindern des Johann Ulrich und der Margaritha Ramseyer-Rufer geboren. Sein Vater war Lehrer der Gesamtschule der beiden Bauerngemeinden Deisswil und Wiggiswil. Zur Aufbesserung des kargen Lehrerlohnes unterhielt er eine kleine Landwirtschaft mit einer Kuh und einem stattlichen Hühnerhof, auf welchem auch der kleine Fritz mitzuhelfen hatte. Dieser verbrachte in der Lehrerwohnung eine glückliche Kindheit und besuchte von 1903 bis 1907 die Schule seines Vaters, bis er in die Sekundarschule von Münchenbuchsee eintrat.

1908 war ein Unglücksjahr für den kleinen Jungen. Wegen eines Schlittschuhunfalls musste er mehrere Monate im Spital Bern zubringen. In dieser Zeit starb seine innig geliebte Mutter. Die älteren Schwestern besorgten jetzt den Haushalt, die jüngeren Geschwister die Landwirtschaft, um den Vater zu entlasten, der neben der Schularbeit noch als Gemeindeschreiber, als Kassier der Landwirtschaftlichen Genossenschaft und in vielen anderen Ämtern wirkte, um den sieben Kindern eine solide Ausbildung zu ermöglichen. Sechs von ihnen wurden Lehrer, eines Krankenschwester.

Im Frühjahr 1912 bestand Fritz Ramseyer die Aufnahmeprüfung am nahegelegenen Lehrerseminar Hofwil. Als 1914 der Weltkrieg ausbrach, wechselte er ans Oberseminar nach Bern über. Nach dem Patentexamen im Frühjahr 1916 und einer kurzen Stellvertretung in Leuzigen absolvierte er die Rekrutenschule und trat im Herbst als frisch gewählter Lehrer die Mittelklasse in Frauenkappelen an. In seiner Freizeit betätigte er sich als Sekretär oder Chordirigent in zahlreichen Vereinen und Organisationen. Der Aktivdienst erforderte aber viele Absenzen. Er verunmöglichte auch den ursprünglichen Plan, an der ETH ein Weiterstudium als Landwirtschaftslehrer zu machen. 1920 bestand er das Examen als Lehrer an erweiterten Oberschulen.

Im Herbst 1921 trat er eine neue Stelle an der erweiterten Oberschule in Melchnau an, wo er die mathematischen Fächer unterrichtete. 1922 schloss er den Lebensbund mit Ruth Ischer. Den glücklichen Eheleuten wurden zwei Söhne und eine Tochter geschenkt. Auch in Melchnau versah Fritz Ramseyer zahlreiche Ämter. Unter anderem leitete er den Kirchenchor und spielte die Orgel.

1928 wechselte er dann an die Primarschule Langenthal und bezog mit seiner Familie ein Chalet mit grossem Umschwung an der Schorenhalde. In seinem Haus war in all den Jahren, in denen es Fritz Ramseyer bewohnte, praktisch nie ein Handwerker tätig, ausser beim Einbau der Zentralheizung. Mit grossem Geschick besorgte er alle Reparaturen selber. Dabei legte er einen ausgesprochenen Erfinder- und Tüftlergeist an den Tag, indem er Einrichtungen im Haus abänderte und in ihrer praktischen Verwendbarkeit verbesserte.

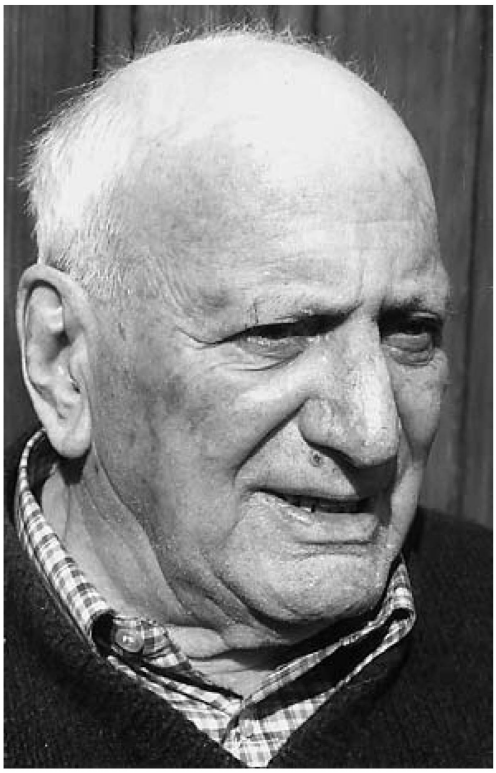
Er leitete den Männerchor Thunstetten, den Chor der Werkmeister, den Töchterchor Schoren, den Schwesternchor des Spitals und unterrichtete auch an der Gewerbeschule. Viel unliebsame Arbeit brachte ihm das Sekretariat der gewerblichen Lehrlingskommission. Mehr Freude erlebte er als Präsident des Orchestervereins und Vizepräsident der Hauswirtschaftskommission.

Eine Zeit der Entbehrungen brach mit dem Zweiten Weltkrieg herein. Die Ehefrau trug jetzt die Hauptlast der Familie. Fritz Ramseyer merkte dazu in seinem Lebenslauf an: «Nachträglich muss ich bekennen, dass wir durch die Gefahren und Entbehrungen reifer wurden und uns positiver zum Leben einstellten. Wir hatten wirklich Grund, der gütigen Vorsehung für die Abwendung von noch Schlimmerem zu danken.»

1949 gab er die Lehrlingskommission auf und übernahm die Kreisleitung der Berner Wanderwege im Oberaargau. Er plante und realisierte 50 Wanderwege, das Wanderbuch und die Wanderkarte Oberaargau. Im Frühjahr 1962 liess er sich im Alter von 66 Jahren pensionieren, erteilte aber bis 1966 immer noch Unterricht an der Gewerbeschule.

Im Frühjahr 1967 unternahm er mit seiner Ehefrau eine grosse Reise nach Venedig, Korfu, Kreta, Rhodos, aufs griechische Festland und nach Jugoslawien. Auch in den anderen Jahren wurde es den Eheleuten nie langweilig. Im Sommer machte der grosse Garten viel Arbeit; im August verbrachten die beiden regelmässig einige Ferienwochen in Samedan.

Im Oktober 1975 erlitt Ruth Ramseyer einen Schlaganfall, an deren Fol-



Fritz Ramseyer 1896–1994.

gen sie im März 1976 starb. Während dieser schweren Zeit besorgte die Tochter Elsbeth den Haushalt des Vaters. Er war ein aufmerksamer und gelehriger Schüler in allen Haushaltdingen und empfand eine gewisse Genugtuung darin, im Alter noch typische «Frauenarbeiten» wie das Kochen und das Wäschewaschen zu erlernen.

Von seiner breiten Liebe zum Leben und zur Schöpfung geben seine Betrachtungen in der «Berner Zeitung» beredten Ausdruck, die in den Jahren 1977 bis 1984 regelmässig erschienen sind. Er erzählt darin von Tieren unserer Heimat, vom Wetter, von Kalendern und Bauernregeln, von Ernteerlebnissen, vom richtigen Teebrauen, vom Mithelfen der Kinder und Ehemänner im Haushalt, von astronomischen Phänomenen, von vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern der Umgebung, von Heil- und Gewürzpflanzen, vom Pflanzen von Beerensträuchern, von Volksbräuchen, von alltäglicher Gebrauchstechnik wie Bügeleisen, Türklopfern, Laternen und Petrolkannen und von lokalhistorischen Begebenheiten.

Bis zum letzten Lebenstag besorgte er ohne fremde Hilfe alle Einkäufe, kochte, wusch und flickte die Wäsche, stellte Konfitüre her und zog Ge-

müse aller Art, mit dem er seine Kinder und Grosskinder reichlich versorgte. Am Tag seines Todes war er noch am Morgen damit beschäftigt, mit der Nähmaschine einen abgelösten Hemdsärmel wieder anzunähen. Am frühen Nachmittag des 14. Juni 1994 ging das Leben von Fritz Ramseyer ohne Kampf und Krankheit in seinem Haus zu Ende.

*

Fritz Ramseyer war vielleicht einer der letzten Vertreter jener legendären Lehrergeneration, die ihr ganzes Leben in einem für uns heute unvorstellbaren oder als selbstausbeuterisch empfundenen Ausmass der Öffentlichkeit zur Verfügung stellten. Aus seinem mit Humor und Selbstironie geschriebenen Lebenslauf geht deutlich hervor, dass er selbst dieses gewaltige Arbeitspensum nie idealisiert hat. Es war die blanke Not, welche die Lehrer in jenen Jahren der ersten Hälfte unseres nun zu Ende gehenden Jahrhunderts zu ihrem verausgabenden Einsatz trieb. Sein Jahreslohn in Frauenkappelen betrug ganze 1500 Franken. Die Klasse, in der drei Schuljahre zusammengefasst waren, zählte 50 Kinder. Die Nebeneinkünfte waren überlebensnotwendig, was besonders schmerzhaft deutlich wurde in den Jahren des Zweiten Weltkrieges, als durch den Aktivdienst alle Nebeneinkommen wegfielen.

Am Schluss seiner Lebensbetrachtung spielt er auf den 90. Psalm an, wenn er schreibt: «Mein Leben war bis heute sehr schön, sicher weil es Müh' und Arbeit gewesen», und in seiner nüchternen und sachlichen Art fährt er fort, «und weil mir eine liebe, mich stets aufmunternde Gattin zur Seite stand; ihr gilt mein warmer Dank.»

Zwei Dichterverse beschliessen diese Aufzeichnungen vom 8. März 1968. Sie gehören dialektisch zusammen und weisen die Spannung zwischen Sarkasmus und tiefer Dankbarkeit, zwischen Selbstironie und Liebe zum Leben auf, die für Fritz Ramseyer so typisch war. Der eine Vers erinnert an seine unerfüllten Jugendträume und heisst: «Es träumt so mancher Jüngling von fernen Welten – und landet als Greis in einem Gärtlein.» Der zweite Vers wirft eine existenzphilosophische Frage auf und mündet in tiefe Dankbarkeit: «Ich weiss nicht, war mein Leben leicht, / Es war am Ende voll Beschwer? / Jetzt aber, da es mir entweicht, / Strömt voller Glanz aus ihm mir her.» (Widmann)